Andreas Zwengel

Das Schicksal der Chirr

RAUMSCHIFF PROMET
Band 55

BLITZ

**Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.
In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.
Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.**

© 2026 BLITZ-Verlag
Redaktion: Gerd Lange
Exposé: Gerd Lange
Titelbild & Umschlaggestaltung: Mario Heyer
Logo: Mark Freier
Satz: Gero Reimer
Gedruckt in der EU
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-69440-010-3

Hinweis zur KI-Nutzung:
Das Cover und das Deckblatt (Seite 1) dieses Buches wurden mit Unterstützung von künstlicher Intelligenz erstellt.

New Oceania, rund 300 Lichtjahre von Terra entfernt,
Anfang Juni 2097

Die Energievorräte der großen Pyramide gingen zur Neige.

Das kam nicht überraschend, sondern war ein rapide fortschreitender Prozess, dem die Chirr seit langer Zeit tatenlos zusehen mussten. Die letzten Bewohner der Pyramide betrachteten sich eher als Gefangene. Denn es war ihnen nicht möglich, dieses ehemalige Raumschiff zu verlassen, weil sie die schädliche Strahlung der Sonne Unuk nicht vertrugen. Wenn der schützende Energieschirm zusammenbrach, bedeutete das unweigerlich ihr Ende.

Während des Großen Galaktischen Krieges hatten sie bei Entstofflichungsexperimenten ihre körperliche Substanz verloren und existierten seitdem nur noch als Energiewesen. Ihr Pyramidenraumschiff war damals, nach einem Angriff der Schwarzen Raumer und langem Irrflug, beim zweiten Planeten des Unuk-Systems durch ein automatisch initiiertes Notfallprotokoll gestrandet.

Alle Versuche, die einheimische Bevölkerung der Wrobras als rettende Wirtskörper zu nutzen, um wieder schützende Körperlichkeit zu erlangen, waren kläglich gescheitert. Wegen ihrer niedrigen geistigen Entwicklungsstufe waren die Wrobras grundsätzlich nicht mit den Chirr kompatibel. Es gelang im Laufe der Jahrhunderte nur, einige wenige Einheimische geistig so weit zu fördern, dass eine zeitweise Verkörperlichung mit ihnen möglich war. So hatte sich die Anzahl der noch lebenden Chirr im Laufe der Jahrhunderte immer mehr reduziert.

Der Chirr Kirra beobachtete ihr nahendes Ende mit großer Sorge, gleichzeitig versuchte er, eine Lösung zu finden. Wenn der Energieschirm zusammenbrach, den die Terraner und Moraner für die Chirr über der Pyramide errichtet hatten, genügten bereits wenige Strahlen der Unuk-Sonne, um die zur Körperlosigkeit verdammten Wesen zu töten. Die einzelnen Chirr gingen unterschiedlich mit dieser Bedrohung um.

Manche zogen sich zurück und verfielen in eine Art Depression, andere wurden aggressiv und gereizt und wieder andere verfielen in Panik und wollten unbedingt etwas unternehmen. Doch es gab scheinbar keine Möglichkeit, ihrem Schicksal zu entgehen. Sie waren auf Gedeih und Verderb auf die Hilfe der Terraner und Moraner angewiesen, die versprochen hatten, nach New Oceania zurückzukehren.[1]

Doch bisher war nichts Derartiges geschehen.

Kirra wurde auf ein mentales Stimmengewirr aufmerksam. Kirrdo und Kirros waren wieder einmal dabei, ihr Ende in allen schrecklichen Details zu verkünden. Bei den beiden Chirr herrschte Panikstimmung und sie drohten, weitere damit anzustecken. Die meisten ließen sie einfach reden, bis sich die zwei irgendwann wieder abregten und sich, wenigstens für eine Weile, schweigend in ihr Schicksal fügten. Doch nicht an diesem Tag. Heute waren sie noch verzweifelter als sonst.

Ich will nicht hier drinnen verenden, jammerte Kirrdo. *Dann soll es lieber schnell gehen.*

1 Siehe Raumschiff Promet (Von Stern zu Stern) 45 - *Die Körperlosen*

Ich habe dir schon oft gesagt, wir werden belogen, entgegnete Kirros wütend. *Ich traue unserem Anführer nicht mehr. Kirrob behauptet zwar, dass die Wrobras nicht für eine Übernahme geeignet sind, aber er selbst hat sich ein Exemplar gesichert.*

Das er über eine lange Zeit darauf vorbereitet hat, gab Kirrdo zu bedenken.

Das behauptet er. Aber selbst, wenn wir diese Körper nicht lenken können, ist es doch bestimmt möglich, trotzdem in ihnen zu überleben.

Kirrdo war skeptisch, doch er sah auch keine andere Chance. *Wie sollen wir zu ihnen gelangen?*

Wir müssen nach draußen und uns natürlich beeilen, um die Distanz bis zu ihren Koopotri-Bäumen zu überwinden.

Ich weiß nicht, ob wir das wagen sollen.

Kirros wandte sich ab. *Dann leg dich zu den anderen und verblasse hier drinnen qualvoll gemeinsam mit ihnen. Ich werde es wenigstens versuchen.*

Kirra überlegte, ob er eingreifen sollte, aber er verspürte nicht die geringste Lust auf eine sinnlose Diskussion mit Kirros, der ohnehin durch nichts zu überzeugen war. Und Kirrdo war dessen treuer Anhänger. Auch wenn er nicht immer mit den Ansichten seines Freundes übereinstimmte, hatte er sich noch nie gegen ihn entschieden.

Während Kirra noch überlegte, bemerkte er plötzlich, dass das mentale Gespräch der beiden Chirrs geendet hatte. Beunruhigt näherte er sich dem Bereich in der Pyramide, wo er sie vermutete, und sah sie gerade noch durch einen Bogengang entschwinden.

Die Chirr besaßen immer noch humanoide Konturen, obwohl diese nicht mehr besonders scharf waren. Ihre Erscheinung bestand eher aus einer nebelartigen Oberfläche, die sich ständig in fließender Bewegung befand und mit milchig-weißen Flecken bedeckt war. Dort, wo ihr Kopf war, deuteten mehrere dunkle Punkte Sinnesorgane an. Aber der Energieverlust ging selbst an ihrem Erscheinungsbild nicht spurlos vorüber. Inzwischen wirkte ihr nebelhaftes Äußeres immer transparenter und kraftloser.

Kirra folgte den Nebelgestalten zu einer Außenschleuse. Doch er begriff zu spät, wie ernst es ihnen war. Er beeilte sich, sie einzuholen, bevor sie eine Dummheit begehen konnten. Als er an ihnen vorbeischwebte, gelang es ihm, sich ihnen in den Weg zu stellen, doch sie glitten mühelos durch ihn hindurch.

Wartet, rief er ihnen hinterher.

Widerwillig wandten sich Kirros und Kirrdo zu ihm um.

Spar die deine Worte, sagte Kirros abweisend. *Wir wollen keine Verströstungen mehr. Davon haben wir so viele gehört und uns immer wieder zurückhalten lassen.*

Kirra verstand ihren Frust und ihre Verzweiflung, aber er konnte sie nicht einfach so aufgeben.

Versprecht mir, dass ihr noch etwas durchhaltet.

Die Chirr schwiegen eine Weile, bis Kirrdo einlenkte. *Gut, wir versprechen es. Aber nicht mehr lange.*

Nein, sagte Kirros entschieden. *Ich weiß nicht, was das noch bringen soll. So lange haben wir nichts mehr von den Terranern gehört und ausgerechnet jetzt sollen sie zurückkehren? Ich bin so müde, ich möchte nicht mehr warten.*

Kirrdo hat es gerade versprochen, erwiderte Kirra.

So ist das mit Versprechungen, sagte Kirros bitter. *Sie führen meistens zu Enttäuschungen. Aber genug ist genug, das Leiden soll ein Ende haben. Ein schnelles Ende.*

Kirra war niemand der bettelte, aber hier flehte er um das Leben seiner beiden Artgenossen. *Zwei Sonnenaufgänge, das ist alles, was ich verlange*.

Gut! Zwei Sonnenaufgänge, willigte Kirros ein und es war offensichtlich, dass er nur seine Ruhe haben wollte. Kirra hatte ihn nicht überzeugt.

Danke, sagte Kirra und verließ sie. Er hatte keine unrealistischen Versprechungen mehr gemacht, denn davon hatten alle genug gehört. Stattdessen hatte er um Geduld gebeten und dadurch etwas Zeit gewonnen. Allerdings war die Geduld aller Chirr, ebenso wie die Hoffnung, fast vollständig aufgebraucht.

Der Türalarm ließ ihn verharren. Er wandte sich um und schwebte eilig den Weg zurück.

Kirros deaktivierte gerade den Schutzschirm über der Schleuse und die beiden Chirr glitten ins Freie. Hinter ihnen schloss sich der Durchgang automatisch und der Schutzschirm trat wieder in Kraft.

Als Kirra die Schleuse erreichte, hatten sich seine beiden Artgenossen bereits ein gutes Stück von der bläulich schimmernden Pyramide entfernt. Er konnte durch die glasartige Außenhülle, die nur von außen undurchsichtig war, ihren Weg beobachten.

Sie waren kurz davor, die ersten tiefhängenden Äste der mächtigen Koopotri-Stämme zu erreichen, doch Kirra

glaubte nicht, dass diese sie schützen konnten. Was hatte Kirros immer wieder über die Ureinwohner gesagt? Er zweifelte an den Aussagen ihres Anführers, dass sie die Wrobras nicht als Wirtskörper nutzen konnten. Die beiden Chirr beabsichtigten vielleicht gar nicht, ihrer Existenz ein rasches Ende zu setzen, sondern versuchten, den Strand zu erreichen, um zwei Körper der dort lebenden Wrobralai, der weiblichen Wrobras, zu übernehmen.

Kirrdo wurde langsamer und rief nach seinem Freund. Als Kirros sich umwandte und zu ihm zurückschaute, erkannte er, dass sie nie eine Chance gehabt hatten. Kirrdos Nebelerscheinung begann sich aufzulösen. Zuvor war sie schon schwächer geworden, doch nun bestand sie nur noch aus dünnen Schleiern. Er zögerte, was er tun sollte.

Im Inneren der Pyramide vernahm Kirra das mentale Flehen von Kirrdo, der sich umwandte und zur Schleuse zurückschwebte. Doch er schaffte nur noch ein kleines Stück, dann zerfloss seine Erscheinung völlig und seine Bestandteile sanken herab. Von dem Chirr blieben nur noch mehrere dunkle Flecken am Boden zurück.

Unterdessen war Kirros unter die großen Blätter geflohen und achtete darauf, dass die Strahlen der Unuk-Sonne ihn nicht erreichen konnten. Doch seine Bemühungen waren vergebens.

Wie Kirra immer vermutet hatte, war ein direkter Kontakt mit den Sonnenstrahlen nicht notwendig, allein der Aufenthalt im Freien bedeutete ihr Todesurteil. Innerhalb weniger Augenblicke löste sich auch Kirros auf und hinterließ ledig-

lich ein paar Flecken am Boden. Mehr zeugte nicht mehr von dieser Tragödie.

Kirra wandte sich wütend von der Außenschleuse ab und machte sich auf den Weg zu ihrem Anführer Kirrob.

Er wollte ihm vorwerfen, dass er die beiden nicht von ihrer tödlichen Verzweiflungstat abgehalten hatte. Nicht heute, sondern schon lange vorher. Indem er überhaupt verhinderte, dass sie alle in eine so verzweifelte Situation gerieten. Doch als er den äußerst geschwächten Kirrob erblickte, wusste er nicht, ob dieser überhaupt noch in der Lage war, seine Anwesenheit zu bemerken. Der ehemals stolze Anführer der Chirr sah kaum besser aus als die beiden Toten draußen nach dem direkten Einfluss der Sonne.

Kirros und Kirrdo sind nach draußen gegangen, berichtete Kirra.

Der alte Chirr antwortete klagend. Seine mentale Stimme klang schwach und erschöpft. *Dadurch haben sie nur noch beschleunigt, was uns alle erwartet. Es ist die Schuld der Terraner von der* Promet II. *Sie haben uns versprochen, zu unserer Rettung zu kommen, doch anscheinend haben sie uns vergessen.*

Kirra schwebte näher an seinen Anführer heran. *Wir hätten uns niemals ausschließlich auf sie verlassen sollen. Anstatt hier abzuwarten, hätten wir selbst tätig werden müssen.*

Wie sollte das aussehen? Wir waren hilflos. Der Anführer regte sich so sehr auf, dass der untere Teil seines Körpers zu einem milchigen Fleck am Boden wurde, während der Rest von ihm entkräftet zusammensank.

Sofort bedauerte Kirra die Aussprache. Es war eindeutig, dass Kirrob nicht mehr in der Lage war, sein Amt auszufüllen. Er musste abgelöst werden. Auch ohne den drohenden Zusammenbruch des Schutzschirms ging Kirrobs Lebensdauer ihrem Ende zu.

Ruh dich aus, Kirrob, ich werde dich vertreten, meinte Kirra sanft.

Kirra legte es nicht darauf an, Kirrobs Posten zu übernehmen, schon gar nicht in dieser aussichtslosen Lage. Aber die Verzweiflungstat von Kirros und Kirrdo hatte ihm gezeigt, wie schlimm es um sie alle stand.

Deshalb suchte er die restlichen Chirr auf. Vielen von ihnen ging es kaum besser als ihrem Anführer. Falls Kirra erwartet hatte, dass jemand von ihnen die schwere Bürde dieses Amtes tragen wollte, wurde er enttäuscht. Kirrum und Kirrid, die zwei treuesten Anhänger Kirrobs sahen aus, als ob sie sich ebenfalls bald auflösten, auch ohne Sonneneinfluss. Kirrud und Kirrel, die schon länger die Tatenlosigkeit ihres Anführers kritisiert hatten, wirkten auch zu geschwächt, um selbst etwas unternehmen zu können.

Ich erkläre mich zu unserem neuen Anführer, sagte Kirra entschlossen, *es sei denn, jemand anderes möchte diese Aufgabe übernehmen.*

Es gab keinen Widerspruch. Selbst diejenigen, die mit Kirra nicht einverstanden waren, sahen keine andere Möglichkeit.

Du musst dringend handeln, um Kirrob und uns vor dem Tode zu retten, verlangte Kirrel.

Du hast unsere volle Unterstützung, bekräftigte Kirrud, woraufhin sich Kirra eine bissige Erwiderung verkneifen musste. Niemand von ihnen war in der Lage, ihn in irgendeiner Form zu unterstützen, so schwach wie sie waren.

Aber Kirra brauchte ohnehin Hilfe anderer Art. Seine Artgenossen konnten ihm in dieser verzweifelten Situation nicht helfen. Er benötigte dringend einen Körper, um aktiv werden zu können. Also entsandte er eine leere Transportkugel zum Koopotri von Hoktu, einem der Schüler von Kirrob und ein Wrobras, wie die Ureinwohner des Planeten Unuk II hießen. Wobei die männlichen Mitglieder dieser Spezies sich Wrobraluter nannten.

Hoktu war die einzige Hoffnung, die Kirrob noch blieb.

*

Als Hoktu auf dem Schlafblatt des baumähnlichen Koopotri-Gewächses erwachte, merkte er sofort, dass etwas nicht stimmte. Er war ein grobschlächtiger Jäger von etwa 165 Zentimetern Größe, mit von der Sonne gegerbter Lederhaut, und trug wie üblich seine abgewetzte Lederkleidung. Geschaffen aus der Haut der gefürchteten Chongxingh-Raubtiere und mit Pflanzenfasern am Körper festgebunden.

Hoktu lebte in einer losen Symbiose mit einer gelben Schlingliane namens Luumi, die sich in diesem Moment neugierig hinter seiner linken Schulter hervorschlängelte. Auch sie schien eine drohende Gefahr zu spüren.

Er verschob eines der großen blauen Blätter mit den roten Rippen des Koopotri neben sich, um Richtung Strand zu

blicken. Der allerdings viel zu weit entfernt war, um dort etwas zu erkennen. Außer aufsteigendem Rauch vielleicht.

Er dachte an seine Lebenspartnerin Usimai, wie sie am Strand im Wasser stand. Wie üblich ohne Kleidung, nur von dem Gurtgürtel aus gedrillten Pflanzenfasern um die Hüften bedeckt, an dem sie ihre kleinen Beutel mit nützlichen Dingen befestigte. Hoktu verspürte intensive Gefühle und sehnte sich das baldige Ende der Sommerzeit herbei, in der die weiblichen Wrobralai am Wasser streng getrennt von den männlichen Wrobralutern lebten.

Sollte er sich an den Strand wagen, um nach dem Rechten zu sehen? Wenn er erwischt wurde, bekam er einen schweren Tadel, und die Wrobralai gaben sich bestimmt nicht mit seinem unguten Gefühl als Begründung zufrieden. Solche Ausreden hatten andere Wrobraluter schon zu oft benutzt.

Verdächtige Geräusche waren keine zu hören. Er winkte Luumi zu und wies nach unten. Sie umschlang ihn an der Hüfte und trug ihn hinab. Sanft setzte sie ihn am Stamm des Koopotri ab. Doch kaum hatte sich die Liane von ihm gelöst, explodierte das Gebüsch neben ihm förmlich.

Ein massiger Körper stürmte hervor und hielt direkt auf Hoktu zu. Der konnte sich nur dadurch retten, dass er in die Höhe sprang und Luumi zu fassen bekam, die noch über ihm hing. Die Liane riss ihn nach oben, während er reflexartig seine Beine anzog. Trotzdem spürte er einen harten Schlag gegen den Körper, als das Wesen unter ihm hindurchstürmte. Hoktu verlor den Halt an der Liane und bevor Luumi nachgreifen konnte, landete er hart auf dem

Rücken. Sofort wälzte er sich herum, kam wieder auf die Beine und blickte Auge in Auge seinem Angreifer entgegen.

Vor ihm stand ein Chongxingh. Abwartend, bedrohlich und tödlich. Das vierbeinige Raubtier funkelte ihn aus orangefarbenen Augen an und der Geifer tropfte ihm von den nadelspitzen Zähnen. Seine dicken Pranken endeten in scharfen Krallen.

Selbst wenn die Krallen Hoktu nicht in Streifen schnitten, konnte die Wucht eines Prankenhiebes ihm jeden Knochen im Leib brechen. Die Chongxingh waren nicht nur wegen ihrer Kraft die gefährlichsten Gegner der Wrobras, sondern auch, weil sie so schwer zu verletzen waren. Knochenplatten panzerten Kopf und Leib dieser Raubtiere. An ihnen musste man vorbei, um den verletzlichen Leib zu erreichen.

Das Kampfgebrüll des Chongxingh schlug alle anderen Tiere in die Flucht, doch Hoktu wich nicht zurück. Das war kein Mut, sondern das Wissen, dass Flucht unmöglich war. Sobald Hoktu dem Raubtier den Rücken zukehrte, war er verloren. Denn es genügten nur wenige Schritte und das Monster konnte ihm in den Rücken springen und ihm die Fänge in den Nacken schlagen.

Die lange rote Zunge hing dem Chongxingh aus dem Maul, das groß genug war, um den Wrobras unzerkaut zu verschlingen. Dann senkte sich das dolchartige Horn auf der Mitte der breiten Stirn und wies drohend auf Hoktu. Gleichzeitig war es das Zeichen für den bevorstehenden Angriff.

Genau in dem Moment, als das Raubtier sprang, wich Hoktu zur Seite und rannte auf den nächsten Koopotri-

Stamm zu. Er sprang an ihm hoch und hastete daran empor. Seine Hände waren rau und schwielig, von jahrelangen Klettereien gezeichnet, doch für einen Chongxingh war seine Haut hauchdünn. Das Raubtier konnte sie so mühelos zerreißen wie ein blaues Koopotri-Blatt.

Der Wrobraluter hatte in seinem Leben bereits drei Chongxingh erlegt, doch dies war mit geeigneten Waffen und einem klug geplanten Hinterhalt geschehen. Jetzt standen ihm nur sein Instinkt und der Mut der Verzweiflung zur Verfügung, um das Unmögliche zu schaffen. Muskelkraft war für diesen Kampf nicht entscheidend, sonst hätte er ihn bereits verloren.

Mit einem Satz war der Chongxingh unter ihm, haute seine Krallen in den roten Stamm und zog sich ebenfalls daran empor. Trotz seines Gewichts war die Bestie schneller als sein Opfer.

Hoktu erklomm gerade noch rechtzeitig den ersten waagerechten Ast und lief darauf bis an dessen Ende. Luumi tauchte über ihm auf und warf ihm seinen Speer zu, den Hoktu dankbar auffing.

„Ich werde aus deiner Haut ein Geschenk für Usimai machen. Dein Leder soll sie in der Winterzeit wärmen“, schrie Hoktu über seine Schulter, was den Chongxingh überhaupt nicht beeindruckte. Er befand sich nun ebenfalls auf dem schwankenden Ast und kam langsam auf Hoktu zu. Das Raubtier scherte sich weder um den Speer noch um den Ast, der sich unter seinem Gewicht bedrohlich nach unten neigte.

Hoktu ging leicht in die Hocke und hielt den Speer stoßbereit. Er musste eine der verletzlichen Stellen zwischen

den Knochenplatten treffen und diese Lücken waren gut geschützt. Selbst wenn bei einem unbeweglichen Chongxingh Zeit zum Zielen bestand. Was hier eindeutig nicht der Fall war.

Dann stürzte sich der Chongxingh auf sein Opfer. Doch er kam nicht weit, denn etwas hinderte ihn daran. Wütend drehte er seinen gewaltigen Schädel und sah Luumi, die seinen rechten Hinterlauf fest umklammerte. Er schlug mit der Pranke nach der Liane, um sie tödlich zu treffen. Hoktu erkannte erleichtert, dass Luumi den Kontakt mit den Krallen unverletzt überstand, und stieß seinen Speer auf die ungeschützte Stelle am Hals des Raubtiers.

Als ob der Chongxingh die Gefahr ahnte, drehte er seinen Kopf zurück und die Speerspitze wurde von einer Knochenplatte in seinem Nacken abgelenkt. Hoktu geriet durch seinen übereilten Angriff aus dem Gleichgewicht und in Reichweite der tödlichen Krallen. Schon schoss die Pranke auf ihn zu.

Doch in diesem Moment brach etwas blitzschnell von oben durch das Blätterdach. Es traf den Chongxingh in die Seite und fegte ihn von dem Ast. Das Raubtier landete hart auf dem Boden und rollte sich sofort wieder auf die Beine. Er stieß ein wütendes Brüllen zu dem Ast hinauf und verschwand zwischen den Büschen, auf der Suche nach einer leichteren Beute.

Hoktu schirmte seine Augen mit der Hand gegen die Strahlen der Lebensgöttin Unuk am Himmel ab, die nun ungehindert durch das Loch im Blätterdach schien. Er

erkannte die orangene Transportkugel, die ihn gerettet hatte, entspannte sich und blickte ihr entgegen.

Damals, beim ersten Kontakt mit ihr, war das noch anders gewesen, da Hoktu in seinem primitiven Aberglauben das Transportmittel für eine Dienerin der strahlenden Lebensgöttin weit über ihm gehalten hatte. Jetzt kannten Luumi und er ihre Funktion.

Als sich die Kugel öffnete, umschlang die Liane Hoktus Hüfte und hob ihn in das Fluggerät hinein.

Wie bei jeder Abholung zu den Schulungen dauerte die Reise in der fliegenden Transportkugel nicht lange und kurz darauf befand sich der Wrobraluter in seinem gewohnten Schulungsraum in der Pyramide. Doch dort erwartete ihn nicht Kirrob, sondern der nebulöse Kirra in Hologrammform.

Ich grüße dich, Hoktu, begann Kirra und erklärte seinem Gast die Situation um den sterbenden Kirrob.

„Wie kann ich helfen?“, fragte Hoktu sofort.

Kirrob kann in seiner jetzigen Form nicht weiter existieren. Er braucht einen Wirtskörper, der ihn beherbergt.

„Ich soll ihn in mich aufnehmen?“

Das wird und kann nur eine kurzfristige Lösung sein, aber es ist die einzige Möglichkeit, die mir momentan einfällt. Kirra klang entschuldigend, denn er wusste, was er von dem Wrobraluter verlangte. Hoktu musste nämlich in dieser Zeit willenlos verharren und in seinem eigenen Körper nur ein Gast sein.

„Ich werde es tun“, sagte Hoktu. „Ich weiß, wie viel davon abhängt und ich habe Kirrob viel zu verdanken. Deshalb bin ich dazu bereit.“